



# Das Waldviertel

10. Jahrg.

1. Juni 1937

Folge 6

## Der Pranger in Weiten.

Don Regierungsrat Franz Rotter, Stöckerau.

An der Grenze zwischen Nibelungengau und Wachau steht hart an der Donau auf steilem Felsen die mächtige Burgruine **Weitenegg**, deren altersgraue Mauern sich an der Südseite in den Wellen der vorüberrauschenden Donau, an der Nordseite im Weitenbach spiegeln. Dieser muntere Bach, ein echtes braunes Waldviertler Kind, nimmt hier Abschied von seiner Waldheimat und wandert wie alle seine Brüder mit dem mächtigen Nibelungenstrom weiter, bis sie alle zusammen in fremdem Lande nach getaner Pflicht friedlich und müde ins ewige Meer heimkehren.

Wir aber wandern, an der im Donautale weithin sichtbaren Ruine vorbei, im Weitentale landeinwärts. Eine wohlgepflegte Straße führt uns längs des rauschenden Baches, der fest und kühn über Stein und Felsen springt und mit seinem schäumenden und perlenden braunen Wasser die Wurzeln der an seinen Ufern stehenden Bäume, Gräser und Blumen bespült, zur ersten Talsiedlung, zum Schloß **Leiben**. Hier sperrt der wuchtige Schloßfelsen, der auf seinem Rücken das die Runde beherrschende hübsche Schloß trägt, scheinbar die Straße ab. Beim Näherkommen bemerken wir jedoch, daß zwischen dem steilen Felsen und dem breiten Bach gerade noch Raum für die Straße bleibt, so daß wir unsere Wanderung ohne Aufenthalt fortsetzen können. Eine längere Talwanderung bringt uns zur kleinen Bauernsiedlung **Eitental** und von hier geht es in Kehren und Windungen zum nächsten größeren Orte, zum Markte **Weiten**. Schroffe Felswände und steile mit Nadelwald besetzte Abhänge treten bis an die Straße und geben hie und da einer kleinen Wiese oder einem bescheidenen Acker Raum.

Nach etwa zwölf Kilometer langer Wanderung weitet sich das Tal und zeigt uns in der Talsohle und an den Hängen einige Felder, Gärten und Wiesen. Wir streben bereits dem alten, ehrwürdigen Gruppenort Markt **Weiten** zu. Wegen seiner geschützten Lage in einem Kessel und wegen der würzigen Waldluft wird Weiten schon längst während des Sommers von Erholungsbedürftigen aufgesucht. Was der Wald freiläßt, nehmen saftige Wiesen und fruchtbare Äcker ein. Das schöne Landschaftsbild krönt die außerhalb des Marktes auf einem Berggipfel erbaute und heute noch zum Teil bewohnte Burg **Mollenburg**; denn Weiten gehörte ja zur Herrschaft Mollenburg und war schon 1313 ein Markt. Ein anderes sehenswertes Gebäude im Orte ist die große gotische Kirche mit ihrem freistehenden niederen Turm, die besonders wertvolle Glasgemälde in sich birgt. Die Kirche, die den Ort sichtlich überragt, bot uns von weitem den Willkommgruß und



bald stehen wir am Ortseingang. Hier läßt die unter Denkmalschutz stehende idyllische Schloßtaverne zu längerem Verweilen ein; doch wir eilen an anheimelnden Häusern vorbei zum baumumrauschten Marktplatz, wo eine etwa 3 m hohe seltsame Steinssäule (Mauerwerk) unsere Aufmerksamkeit auf sich zieht.

Wir stehen vor dem Pranger, dessen Zweck dem Fremden zunächst nicht einleuchten will. Auf der achteckigen schmucklosen Säule steht eine 1.85 m große männliche Figur, einen Ritter mit Harnisch, Schild und gezogenem Schwert darstellend. Das Schwert mißt 58 cm, der Schild  $75 \times 60$  cm. An der Vorderseite der Säule, die ja ein Überbleibsel aus früherer Zeit darstellt, ist in einer Entfernung von 2 m vom Boden ein eiserner Haken mit einer 60 kg schweren Eisenkugel angebracht. Der wehrhafte Ritter auf der Prangersäule fügt sich in das Bild des Friedens, das der Marktplatz mit seinen alten Bürgerhäusern bietet, gut ein und ihn stört das muntere Spiel der lachenden Buben und Mädels, die sich den Prangerplatz zum Spielplatz erkoren, keineswegs.

Doch nicht immer ging es beim Pranger, der seit 1620 hier steht, so friedlich zu. Die Geschichte vermeldet, daß bei den Prangern in alter Zeit Gerichtssitzungen (Taidinge) stattfanden, die über Maß und Gewicht, Kaufhandel, Zanf und Streit und Einhaltung der polizeilichen Vorschriften u. a. m. zu entscheiden hatten. Der Pranger ist demnach ein echter Landgerichtsstein und viele Personen standen angebunden an ihm. Und so sah er gute und schlimme Zeiten kommen und gehen und war stummer Zeuge der Geschichte seiner Umgebung, der engsten Heimat.

Es ist noch nicht ein Jahrhundert her, daß die Strafe des Prangerstehens nicht nur in Österreich, sondern auch in den übrigen Staaten Europas vollzogen wurde. Der Missetäter, sei es ein Glucker oder Schmäher der Obrigkeit oder ein Gottes ästerer, Ehebrecher(in), seien es Holzdiebe, gefallene Mädchen, Meineidige, Mordbrenner, Diebsanleiter, Lebensmittelhändler, die verdorbene Ware feilhielten, Fleischhauer, die finniges Fleisch verkauften, wurden am Pranger bloßgestellt. Zänfische Weiber wurden mit dem Hals in ein schwarzes Brett (Schandfidel), mit dem Gesicht zueinander, eingespannt. Die Strafe des Prangerstehens wurde oft durch Rutenstreichs verstärkt (stäupen, d. i. aushauen mit Ruten). Es wird behauptet, daß der zum Prangerstehen Verurteilte am Halse die am Pranger hängende Stein- oder Eisenkugel tragen mußte, was aber wegen der Schwere der Kugel kaum möglich erscheint. Außerdem ist ja die Kugel samt Kette mit der Säule in fester Verbindung. Dagegen erhielt der am Pranger Ausgestellte eine Tafel umgehängt, auf der sein Name, seine Adresse, sein Beruf und natürlich auch sein Verbrechen geschrieben stand.

Die Prangerstrafe ist in Europa um die Wende des 12. und 13. Jahrhunderts aufgekommen. Ihr Grundgedanke liegt darin, die Ehre des am Pranger Ausgestellten, der vorerst in ein an der Säule befestigtes Halseisen geschlossen war, zu vernichten, sei es, um ihn dafür zu bestrafen, daß er anderen die Ehre abschneidet, sei es, um den zur Strafe der Landesverweisung Verurteilten allgemein kenntlich zu machen und eine unerlaubte Rückkehr desselben zu verhindern. Als solche war sie meist Zusatzstrafe. Vielfach wurde dem Übeltäter an dem Pranger (Schandpfahl, Schandstein, Baß Bag von bagen d. i. zanken, streiten, Staupsäule auch genannt) ein „B“ eingebrannt, gleichsam als Andenken für ihn und für andere zur Warnung. Die gelindeste Strafe war, wenn der Betreffende so zwei Stunden stehen mußte, während ihn die Gassenjungen mit Kot und Steinen bewarfen, bespuckten oder sonst Unfug mit ihm trieben.

Daß die Prangerstrafe genügend wirksam war, dafür sorgte schon in hinreichender Weise der rohe Pöbel, für den die Gelegenheit eine Volksbelustigung und eine erwünschte Gelegenheit bedeutete, unterdrückte Machtinstinkte ausleben zu lassen. In gewissen Gegenden wurde der Angeprangerte mit faulen Eiern, Äpfeln, toten Hunden und Katzen beworfen. Anderswo war es eingebürgerte „Volksjitte“, den



am Pranger zur Schau Gestellten mit Wagenschmiere zu bestreichen. Pferdemiß als Wurfgeschosse waren z. B. in Paris des 14. Jahrhunderts besonders beliebt. In England wurden die Unglücklichen oft derart mit Steinen beworfen, daß sie am Pranger ihr Leben ließen. Entwischte einmal der Verbrecher, dann wurde wenigstens sein Bild an den Pranger geheftet.

Nach all dem scheint es bei den schmutzlosen Prangersäulen zu ihrer Zeit ziemlich lebhaft zugegangen zu sein. Umso stiller ist es jetzt bei ihnen, da sie ihres Zweckes ganz und gar für immer beraubt sind und nur mehr als Denkmale gelten, deren



Pranger in Weiten.

Erhaltung sich die betreffenden Gemeinden angelegen sein lassen mögen. Denn es ist vor allem im Interesse der Gemeinden gelegen, für die Erhaltung dieser stummen Zeugen der Vergangenheit zu sorgen. Und eine Gemeinde, die solche Denkmäler (Pranger, Marterln, Wegkreuze, Stiegen, Bildstöcke u. dgl.) erhält, setzt sich selbst ein würdiges Denkmal.

Der Pranger in Weiten aber wird noch in fernen Zeiten als ein Zeuge der Geschichte des freundlichen Ortes jedem Wanderer durch den alten Markt von verflungenen Tagen künden. Und der Geschichts- und Altertumsfreund freut sich, daß die gut erhaltene Prangersäule mit ihrem Ritter (Roland) dank der einsichtsvollen Tätigkeit der Gemeindeverwaltung in Weiten auch weiterhin eine Sehenswürdigkeit des hübschen Waldviertler Marktes ist und bleiben wird.

# Bär und Wolf im Waldviertel von einstmals.

Don Oberstleutnant Karl Höfer, Wien.

Die meilenweiten, dichten Wälder, welche von Böhmen und Mähren bis an die Donau reichten und durch die bloß etliche, wenig begangene Verkehrswege führten, eigneten sich so recht zum Aufenthalte von Bären und Wölfen. —

Moore und Sümpfe, Urwald und Dickicht, Schluchten und Felsklüfte boten diesen großen Raubtieren Unterstand und Schutz. — Die Jagd war damals ein alleiniges Vorrecht des edlen Grundherren und auch eines seiner wenigen Vergnügen. — Eifersüchtig wachte er über dieses Recht und duldeten keinen Eingriff. — „Untertanen“, die beim Jagen ertappt wurden, mußten mit einer grausamen Körperstrafe rechnen; Nachbarn, die sich Jagdübergriffe auf fremdes Gebiet erlaubten, konnten auf eine blutige Sühne gefaßt sein. — Dieser Umstand kam den Bären und Wölfen zugute und entzog sie beim Übertritte auf fremdes Gebiet ihren Verfolgern. —

\* \* \*

Unser brauner Bär war ein gar gewaltiges Tier. — Er maß am Widerrist bis zu  $1\frac{1}{4}$  m Höhe und wurde bis zu  $2\frac{1}{4}$  m lang; manchmal erreichte er ein Gewicht von über 500 kg. —

Mit Ausnahme der Paarungszeit war er ein Alleingänger. — Als Allesfresser nährte er sich für gewöhnlich von Gras, Beeren, an denen das Waldviertel besonders reich war, von wildem Obst, Pilzen und Eicheln; er fraß kleine Tiere, Kerfe, Ameisen und Schnecken, naschte wilden Honig, fischte und fing Krebse. —

Aber Hunger und Not weckten seine Raubtiernatur. — Nachts oder selbst bei Tage kam er an die Dorfställe und versuchte Dächer abzudecken und Türen einzudrücken, um zu den Haustieren zu gelangen. — Bald hatte mancher Bär begriffen, daß Haustiere leichter zu bekommen seien, als die Tiere der Wildnis, und das Weidewieh war dann vor ihm nicht mehr sicher. — Die Ähren und Rispen der Getreidefelder konnte er leichter abernten und die Rüben schmeckten süßer und waren ausgiebiger als die wilden Früchte des Waldes. — Zu den Stöcken der Hausbienen gelangte er leichter als zu den Nestern der wilden Arten. — Und so machte sich der Bär bald unliebsam bemerkbar und richtete empfindlichen Schaden an. —

Glückliche Erfolge bei seinen Unternehmungen machten ihn dreister und frecher. — Vor dem Menschen ergriff er fast regelmäßig die Flucht; doch wurde noch im Jahre 1856 bei Schöngrabern (Post Hollabrunn, das allerdings schon östlich des Manhartsgebirges und somit nicht mehr im Waldviertel liegt), ein gewisser Gregor Köllner von einem Bären angefallen und es liefen drei Männer zu seiner Rettung herbei. — Ob dieser Bär damals getötet wurde, ist nicht bekannt. — Es ist nicht ausgeschlossen, daß dieser Bär aus dem Waldviertel stammte. —

Zur Bärenjagd bedurfte man starker Hunde. — In die Enge getrieben oder verwundet, wurde der Bär zum furchtbarsten Gegner. — Daß er sich dann dem Menschen zum Kampfe stellte, reizte den ritterlichen Jäger. — Bei dessen Draufgängertume und der Unzulänglichkeit der damaligen Jagdwaffen wurde dies oft ein Kampf „bis auf's Messer“. — Außerdem war der Nutzen an einem erlegten Bären recht beträchtlich. — Das Fell war als vorzügliches Pelzwerk geschätzt; das Fleisch wurde gegessen, Knochen, Sehnen und Därme fanden im Haushalte Verwendung. — Galle und Fett waren gesuchte Arzneimittel. — Zähne und Klauen galten als begehrter Schmuck. —

Gegen Ende des Herbstes, wenn der Bär am fettesten war, zog er sich in eine Felsenhöhle oder in einen Windbruch zurück, um sich einschneien zu lassen und die längste Zeit des Winters zu verschlafen. — Das Lager des Bären war dann im



tiefen Schnee nur durch einen Glei kenntlich, den sein Atem und seine Ausdünstung gelb färbte. — Im Frühjahre verließ der Bär abgemagert und hungrig sein Winterlager. —

Dieses Lager diente der Brin auch als Kinderstube. —

Da der Bär sein Jagdgebiet nicht gerne verlegte, so war sein Standort bald ausgekundschaftet. — Dieser Umstand, der Reiz seiner Jagd und der Nutzen am erlegten Tiere wurde ihm zum Verhängnis. — Da er sich nur wenig vermehrte (meist bloß zwei Junge bei siebenmonatlicher Tragdauer), war sein Schicksal im Waldviertel besiegelt. —

Daß er hier niemals häufig vorkam, beweist der Umstand, daß Orts-, Bach-, Ried- und Familiennamen in einer Zusammensetzung mit „Br“ nur sehr selten aufscheinen. — Am bekanntesten ist der Name des 1.009 m hohen „Brnkopf“ und des gleichnamigen Ortes, Post Gutenbrunn. —

Im Gerichtsbezirke Ottenschlag gibt es auch eine „Groß Brenwand“ und eine „Klein Brenwand“. —

In wieweit die mit „Bern-“ oder „Pern-“ beginnenden Orts- und Familiennamen mit dem einstigen Vorkommen des Bären in jener Gegend zusammenhängen, wäre in jedem einzelnen Falle eigens zu erheben. —

„Pero“ z. B. war nämlich auch ein Personennamen, der in seinem zweiten Falle in Verbindung mit einer Ortsbezeichnung verwendet und später abgefrzt und mundgerechter gemacht wurde: Pero (zweiter Fall: Peren oder Perin, schließlich) „Pern“ („Bern“?). —

Solche Ortsnamen, bei welchen die Beziehung zum Bären nicht einwandfrei feststeht, sind: „Perndlschmiede“ und „Pernsoll“ (Gemeinde Wimberg, Post Isper, Bezirk Pöggstall), „Bernreith“ („Pernreith“) und „Bernthon“ im Bezirke Ottenschlag, „Pernegg“ im Gerichtsbezirke Horn (?). —

Ähnlich ist es mit den Familiennamen, die mit den Silben „Bern“ und „Pern“ oder „Brn“ beginnen, wobei die Schreibung „Brn“ durchaus nicht das Raubtier bezeichnen muß. —

In den Wappen der Städte im Waldviertel kommt die Gestalt des Bären als Wappentier nicht vor. —

Das Vorkommen des Bären im Waldviertel hing innig mit dem Vorkommen im angrenzenden Oberösterreich, Böhmen und Mhren zusammen. — Wann der letzte Br im Waldviertel erlegt wurde, ist nicht mehr mit Sicherheit festzustellen. — Um die Mitte des XIX. Jahrhunderts verschwanden die großen Raubtiere als Standwild aus Niederösterreich und somit auch aus dem Waldviertel. — Im unteren Mühlviertel in Oberösterreich sollen die letzten Bären in der Gegend von Waldhausen erlegt worden sein; wann ist nicht feststellbar. — Bei „Ulrichsberg“, Gerichtsbezirk Aigen im oberen Mühlviertel wurde der letzte Br am 3. November 1833 von Kooperator Gregor Hain geschossen. — Der letzte Br im Bhmerwalde wurde im Jahre 1856 erlegt; aber noch im Jahre 1864 soll man Spuren eines Bären bei Wimperf beobachtet haben. — In Mhren wurde der Bär ungefähr zur gleichen Zeit ausgerottet. —

\* \* \*

Der Wolf (Grauhund) erreichte eine Körperlänge (ohne Schwanz gemessen) von 115 cm und wurde bis 50 kg schwer. — Er ähnelte einem sehr großen, hochbeinigen, mageren, aber kräftigen Schäferhunde, der den Schwanz hängen läßt. — Er lebte einzeln oder paarweise, im Winter aber auch in Rudeln. — Dann aber ging er stets gemeinsam auf die Jagd, half seinen Genossen und rief sie in der Not durch sein Geheul herbei. — Einzeln meist feige, wurde er im Rudel furchtbar. — Er lieferte Würfe von 4 bis 6 und auch mehr Jungen und hatte nur eine zweimonatliche Tragdauer. —



Im Sommer räumte er bloß unter den Waldtieren auf und fraß auch Pflanzenstoffe. — Im Winter hielt sich der Wolf jedoch auch an die Haustiere und richtete unter ihnen großen Schaden an. — Dann kamen die Wölfe bis in die Dörfer und winselnd suchten die Hofhunde in den Häusern Schutz vor ihrem Todfeinde. — Die Dreistigkeit kannte keine Grenzen und auch Menschen fanden durch den Wolf ein schreckliches Ende. — So wurde am 30. September 1664 nächst des Dorfes „Wultschau“ (Post Weitra) eine 27-jährige Frau von Wölfen zerrissen. —

Seine herumstreifende Lebensweise erschwerte die Verfolgung. Sein Aufenthaltsort war meist erst nachträglich durch seine Untaten feststellbar. — Heute hatte er hier einen Raub begangen, morgen wurde das Rudel viele Meilen weiter verspürt. — Berufsjäger, die ihm planmäßig sein Handwerk gelegt hätten, gab es damals noch nicht. — Die ermüdende Verfolgungsjagd reizte wegen des ständigen Flüchtens des Wolfes den edlen Grundherrn nicht und fand stets an den Grundgrenzen ihr Ende. — Das Fell war im Winter wohl auch gut brauchbar und seine Leber wurde in der damaligen Medizin verwendet. — Aber das Erträgnis einer Wolfsjagd stand in keinem Verhältnisse zu ihren Kosten und Strapazen. —

Endlich zwangen die oftmaligen Überfälle auf Menschen und die schamlosen Räubereien am Vieh die Grundherren zu Abwehrmaßnahmen. — So zeigt man noch heute im Walde um den „Johannesberg“ (Siehe! Aufsatz im Hest 6 von 1936) mehrere große, trichterförmige Gruben — die Leute nennen sie „Wolfsgruben“ —, welche die Reste einstiger Wolfsfallen darstellen. — Da aber solche Abwehrmaßnahmen nur vereinzelt getroffen wurden, so hatten sie kaum einen örtlichen Erfolg. —

Durch die Hussitenkriege, den dreißigjährigen Krieg und die oftmaligen Sühnen der Burgherren wurden viele Einzelgehöfte, Weiler und ganze Dörfer zerstört. — Die Ortschaften verödeten und, je einsamer die Gegend wurde, desto mehr vermehrten sich die Wölfe. — Sie und Räuber bedrohten ständig die Sicherheit der Wege und offenen Orte. —

Erst als der bäuerliche Grundbesitz wieder freigemacht und das Jagdrecht gesetzlich aufgeteilt wurde, als die Wälder weiter gerodet und gelichtet wurden, als Berufsförster und Heger das Nußwild pflegten und dem Raubwild Einhalt taten, seit Gendarmen täglich die Gegenden planmäßig abstreiften, als der Verkehr sich verdichtete und endlich der Pfiff der Lokomotive durch die Landschaft hallte, da wurde es den Wölfen ungemütlich. — Sofern sie nicht den Kugeln der Jäger zum Opfer fielen, verließen sie das Waldviertel für immer. — Der letzte Wolf im Waldviertel wurde im Jahre 1854 bei Groß-Gerungs erlegt. —

An das seinerzeitige Vorkommen des Wolfes im Waldviertel erinnern noch die Ortsnamen: „Perwolfs“ (Post Arbesbach), „Wolfenreith“\*) (Post Weißenkirchen in der Wachau), „Wolfenstein“ (Post Ehsenbach), „Wolfsbach“ (Post Drosendorf), „Wolfsberg“ (Post Rastenberg), „Wolfsegg“ (Post Pfaffenschlag), „Wolfshof“ (Post Gars), „Wolfshoferamt“ (Post St. Leonhard am Hornerwalde) und „Wultschau“ (Post Weitra), die Bachnamen wie „Wölflbach“ bei St. Martin, Riednamen wie „Wolsau“ bei Gutenbrunn und die Familiennamen „Wolf“ allein oder in Verbindung mit anderen Wörtern. —

An das Vorkommen des Wolfes erinnern auch Marterln, wie z. B.: „Steinernes Weib“ bei Wultschau (Post Weitra). —

Trotzdem der Wolf im Waldviertel häufig war und daher auffallen mußte, führt sonderbarer Weise keine Stadt den Wolf in ihrem Wappen. —

Aber auch Ortsnamen, die Verbindungen mit „Wolf“ („Wulf“) darstellen, weisen nicht immer unzweifelhaft auf das einstige Vorkommen des Wolfes in jener Gegend hin, da „Wolf“ („Wulf“) ein häufiger Personennamenname war. — Beispiele:

\*) Wahrscheinlicher hat man hier an die Rodung eines Wolf d. h. Wolfgang zu denken. (Der Schriftleiter.)



„St. Wolfgang“ (Post Weitra, früher „Pfaffenschlag“) erhielt erst später in Erinnerung an seinen sagenhaften Gründer und zu Ehren seines heutigen Kirchenpatrons den jetzigen Namen. — „Groß-Wolfgers“ (Post Weitra) und „Klein-Wolfgers“ (Post Zwettl) sollen Gründungen eines gewissen „Wolfker“ sein. —

Die Wölfe des Waldviertels waren stets in Berührung mit jenen des westlichen Mühlviertels von Oberösterreich, dann von Südböhmen und Südmähren. — Die letzten Wölfe im Mühlviertel in Oberösterreich wurden in St. Oswald am 3. November 1836 und in Königswiesen am 17. Mai 1854 erlegt. — Der letzte Wolf in Böhmen wurde bei Leitomischl im Jahre 1850 erlegt. — In Mähren wurde je ein Wolf in allerneuester Zeit und zwar im Jahre 1924 und 1926 geschossen, die aber wohl vom Osten der Republik zugewandert waren. —

\* \* \*

Obzwar durch das Aussterben von Bär und Wolf auch das Waldviertel an Romantik verlor und unsere einheimische Tierwelt um zwei Arten ärmer wurde, darf es uns nicht um das Verschwinden dieser großen Raubtiere leid tun. — Unsere Heimat ist nun wohl für immer von diesen Räubern befreit. —

Unbesorgt kann der Bauer seine Felder bestellen und sein Weidevieh Kindern anvertrauen. — Seine Kleinen wandern fröhlich zur Schule und die Alten brauchen vor dem Kirchenwege nicht zu bangen. —

Und nur manchmal im Winter, wenn der Schnee fußhoch liegt, wenn die Dämmerung schon früh hereinbricht und die Abende lange dauern, dann erzählt vielleicht ein Großvater in der warmen Stube bei traurem Lampenscheine auch von Zeiten, die noch sein Ähnl erlebte, und vielleicht auch von „Bär und Wolf im Waldviertel von einstmals“. —

## Die Franzosen in Litschau (1809).

Nach einer alten Aufzeichnung\*) mitgeteilt von Karl Bertel, Litschau.

Die weite Entfernung der Pfarre Litschau vom Kriegstheater war Ursache, daß diese Gegend während des Laufes des Krieges von einem feindlichen Besuche verschont blieb. Man fühlte zwar das Dasein des Feindes schon von der Ferne her, denn die Lieferungen an Naturalien nach Krems waren sehr groß und beschwerlich, aber ihre persönliche Gegenwart blieb noch immer verschoben. —

Endlich nach eingetretenen Waffenstillstand ritten hier am 10. August 1809 die ersten französischen Chasseur\*\*) ein. — Ihr Aufenthalt dauerte bis zum 21. August, wo sie von italienischen Chasseur abgelöst wurden. — Von diesen mußten einige auf die Dorfschaften hinaus verlegt werden, weil sie in dem Städtchen nicht untergebracht werden konnten. — Den 8. September zogen sie in schöner, ruhiger Ordnung wieder ab.

Am 12. September erschienen württembergische Dragoner, die am ersten in dem Dorfe Schlag ein ordentliches Piquet ausstellten und die übrigen österr. Vorposten täglich besuchten. — Ihr Abmarsch geschah am 17. Oktober, also nach hergestelltem Frieden. — Alles frohlockte und hoffte, von ferneren Besuchen solcher ungebeter Gäste befreit zu bleiben. — Allein am 18. Oktober, abends um 8 Uhr

\*) Handschriftlicher Bericht des Pfarrprovisors Johann Alois Schmid über die Begebenheiten während der Anwesenheit feindlicher, französischer Truppen in der Pfarre Litschau vom 10. August bis 18. Dezember 1809. Dieser Bericht findet sich im Pfarrhof zu Litschau.

\*\*) Darunter verstand man berittene Jäger, die zur leichten Kavallerie gehörten. (Der Schriftleiter.)



erschien ganz unvermutet französische Infanterie mit ziemlich troßigen Gesichtern. — Die Nacht war ganz unruhig, weil die Anzahl zu groß war; am folgenden Tag aber, da mehrere von diesen, meistens aus Glamländern bestehenden Soldaten auf die Dorfschaften hinaus verlegt wurden, kehrte die gestörte Ordnung wieder etwas zurück. — Ihr Abzug geschah den 2. November in der Frühe, sie machten den am 1. November angekommenen französischen Husaren Platz. Da aber der Obrist von diesem Regiment das hiesige Städtchen zu seinem Quartier bestimmte, so erschien er Tags darauf mit seinem Stab und einer ziemlichen Anzahl Husaren und verlegte die ersten weiter. — Der Abmarsch dieser rohen Menschen geschah am 18. Dezember zu unseren größten Vergnügen, und in aller Stille. —

#### Begebenheiten während der Anwesenheit der Truppen.

Die französischen Chasseurs haben der hiesigen Pfarrgemeinde ihren 11-tägigen Aufenthalt bitter fühlen lassen. — Kost, Trunk, Brot wurde manchem Bürger unter die Füße geworfen. Er wurde geschlagen und zum Hause hinaus gejagt. — Die Offiziere nebst den Wachtmeistern dieses Korps zeichneten sich besonders aus. — Noch vor dem ersten Mittagmahl suchte der im Pfarrhof einquartierte Lieutenant, an der Seite eines Wachtmeisters, der als Dolmetsch diente, 10 Ellen blaues Tuch zu erpressen. — Auf die Verweigerung dieser Forderung folgten viele Beschimpfungen, mit dem Beisatz, entweder das abverlangte Tuch herbei zu schaffen oder noch 10 Mann ins Quartier zu erwarten. Diese Auftritte wurden dreimal erneuert, aber immer fruchtlos; endlich mußte ich meine Kästen aufsperrn und selbe durchsuchen lassen; da sich aber nichts anständiges vorfand, so folgten wieder schändliche Vorwürfe, wobei es auch sein Verbleiben hatte. — Ein gleiches geschah auch in den Bürgershäusern und zwar mit besserem Erfolg, denn durch Drohen, Schläge und Stöße zwangen sie die Leute, Geld und Leinwand herzuschaffen. — In den Dörfern ging es ebenso zu, wohin sich besonders die Offiziere öfters begaben. — Einmal ritt der Kommandant von hier nach dem Dorfe Schandachen und erblickte auf dem Weg einen Bauern. — Schnell eilte er auf denselben los, prügelte ihn tüchtig und nahm ihm dann 50 Gulden in Bancozetteln ab. — Alle Tage besuchten sie die Dörfer und erpreßten Geld und Leinwand dortselbst. — In ihren Lustbarkeiten waren sie sehr ausschweifend; besonders am 15. August, dem Namenstage Napoleons. Es mußte an diesem Abend die ganze Stadt erleuchtet werden. — Die Gemeinen speisten unter freiem Himmel bei mehreren Feuern, wobei vieles zerschlagen wurde. — Darauf folgte ein Tanz, wozu die Bürger ihre Töchter und Frauen führen mußten. — Die Offiziere belustigten sich im Gasthaus und schrien und lärmten und schossen zu den Fenstern heraus, gleich als wenn alles zu Grunde gehen sollte. — Unter dem Vorwande Kaffee zu trinken, suchten sie etliche Mädchen in ihr Zimmer zu bekommen. — Da sie sich aber versperrten, so drohte ein Vater die Tür einzusprengen und andere Vorkehrungen zu treffen. — Dies wirkte und es war ihren schändlichen Absichten Einhalt getan. — Wegen der vielen Erpressungen, da sie auch von der Bürgerschaft 200 Ellen Tuch verlangten, wurde endlich beim Kreisamte zu Krems eine Beschwerde eingereicht, welche die Versekung dieser Leute zur Folge hatte. — Sie haben auch vielen auswärtigen Dorfschaften großen Schaden zugefügt und besonders dem Dorfe Brand, wovon sie allein, und zwar die Offiziere die Schuld hatten, daß Kirche, Pfarrhof und mehrere Häuser angezündet wurden. —

Die Italiener betrogen sich im allgemeinen so gut, daß ihr Kommandant gebeten wurde, die Sache so einzuleiten, daß er mit seinen Leuten bis zur gänzlichen Räumung des Landes bei uns verbleiben könne. — Allein zu unserem Unglück war sein Bemühen vergebens. — Diese Mannschaft würde auch zur Verwüstung des Dorfes Brand verwendet, wobei sie aber die größte Schonung bewiesen; und den Unglücklichen selbst ihre Gerätschaften aus den Häusern bringen halfen. —



Mit wahrem Abscheu gegen die Franzosen erzählten sie uns bei der Rückkunft das ungerechte Verfahren gegen diesen Ort. — Während ihres Aufenthaltes ist ein Gemeiner beim Baden in einem Teiche ertrunken, welcher mit allen Ehren im pfarrlichen Friedhof zur Erde bestattet wurde. — Ihr Abzug, welcher den 8. September geschah, war mit Dankbarkeit, Ruhe und Ordnung begleitet. —

Die am 12. September angekommenen Württemberger wurden anfangs von ihrem Kommandanten Nero in guter Ordnung erhalten; nachdem er aber nach etlichen Tagen nach Schwarzbach versetzt wurde und ein angekommener Obristlieutenant seine Stelle übernahm, wurden auch unsere Leiden wieder größer. — Dieser Mann schien zwar sehr scharf zu sein, allein er bestrafte nur dann seine Leute, wann sie ungeschickt im Beute machen waren. — Er machte starke Requisitionen an Tüchern, Leinwand, Leder, Stiefeln, Eisen und Medicinen. — Er forderte mehr Hafer für



Litschau.

die Pferde seiner Soldaten, gab ihn aber nicht ab, sondern ließ selben durch seinen Quartiermeister unter der Hand wieder verkaufen. — Er war in Wahrheit sehr schmutzig und geizig und habgierig. — So ließ er sich auch für 8 Pferde das Futter in Barem auszahlen, da er nur drei hatte. — Die Gemeinen, die alle zerlumpt waren und neu gekleidet wurden, erwiesen ihren Wohnungsgebern viele Grobheiten und behandelten sie öfters mit Schlägen. — Doch am 17. Oktober wurden wir von diesen unartigen und stolzen Gästen befreit. —

Die französische Infanterie, meistens aus Glamländern bestehend machte zwar anfangs einige Exzessen, allein die Offiziere suchten die möglichste Ordnung zu erhalten. — Wir waren mit ihrem Betragen ziemlich zufrieden. — Sie verlangten nur Unterhosen und Schuhe für jeden Mann; viele bezahlten aber die Arbeiten. —

Es geschah einmal, daß ein Gemeiner im Trunke einen Bürger in den Arm hieb, wofür er aber scharf bestraft wurde. —

Die am 2. November angekommenen Husaren mit ihren rauhen Mützen machten uns wegen ihres auffallenden Betrages an dem Frieden zweifeln. — Sie müssen



der Extrakt der ganzen französischen Bosheit sein, denn sie übertrafen alle vorhergehenden in Ansehung der üblen Behandlungsart. — Viele Bürger mußten aus ihrem Hause flüchten und dasselbe gleichsam preisgeben. — Führte man bei dem Obristen eine Klage, so war das Übel noch größer; denn die Offiziere waren gleich ungestüm und ungeschliffen. — Essen und Trinken mußte immer in Bereitschaft stehen und wenn das mindeste fehlte, so wurde alles hinter die Türe geworfen. — Mit einem Worte, es waren beinahe lauter ausgeartete, zügellose Menschen, vom Offizier bis zum Gemeinen. — Ihre Unterhaltungen waren alle sehr lärmend, die meistens mit Betrunkenheit endigten. — Die rohe ungestüme Behandlungsart der zwei Offiziere und der 4 Gemeinen im Pfarrhof hat mich auf 8 Tage krank gemacht, wo ich nebst den Dienstboten in einem Zimmer auf dem Stroh liegen mußte, denn Bett und Bettstatt wurde mir abgenommen. — Diese verdrießliche Lage endigte endlich am 18. Dezember, wo diese Unholden mit erpreßtem Hafer, Heu, Geld, Fleisch, Wein, Brantwein und Brot beladen abzogen. —

Kirche, Pfarrhof und Schule blieben unbeschädigt, aber in den Privathäusern wurden viele Einrichtungen zerschlagen. Die Kirchengeräte und Matrikelbücher sind in gute Verwahrung gebracht und unverlezt erhalten worden. — Während dieser Zeit waren im Pfarrhof einquartiert: 183 Offiziere, 193 Gemeine und 433 Pferde. — Zur Verpflegung derselben, ohne Hafer, Heu und Stroh wurden 2363 fl. verwendet. —

Während des Krieges hatten wir, außer den Lieferungen wenig zu leiden, der Waffenstillstand ließ uns den Krieg besser fühlen, der Friede hat uns erst zu Grunde gerichtet. —

## **Eine Heuschreckeninvasion vor 188 Jahren.**

Aufgezeichnet von Dr. Walter Pongraz, Wien.

Das „Gedenkbuch der Herrschaft Engelstein“ im Archiv für N.-Ö. berichtet in einem „Pro memoria“ von der großen und begreiflichen Aufregung, die ein Heuschreckenschwarm verursachte. Es folgt nun der wörtlich zitierte Text:

„Am 22. Augusti 1749 wurde die allhiesige Gegend zu Engelstein und Schönau von einer ungemeinen Ungezieffers Quantität deren sogenannten Heuschrecken heimbesucht, welche abends bey Sonnenuntergang sich in Haberfeld zu lagern anscheinete; zumallen aber noch alle Sommer Frucht besonders der allschon abgemähete Haber auf der Braitte herumbligete, wurden solche durch Zusammenhelfung aller Leuthen mit Geschöß, Schreyen, Schnalzen und klingenden Instrumenten endlichen beweget, sich in ihrer Craftlosigkeit weiters hinaus in das Brachfeld gegen Hartmanstein zu begeben, allwo sie theils handhoch auf der Erd ligend, theils auf denen Bäumen auf und auf übereinanderhochend zu übernachten gezwungen wurden; die Schwärz und Mänge darauf schienet umb so gewaltiger gewesen zu seyn, als sich nicht nur die Baumbwüpfel ob ihrer sehr gebogen, sondern auch sehr viele Äste in den sogenannten Kirchbichels Wäldl rechterseits des Fridreichser Teichtls effektive abgebrochen seynd; die mehreste Leuth waren bis Mitternacht auf den Feld, umb ihr Bewegung wahrzunehmen!

Solgenden Tags darauf wurde umb halber 6 Uhr frueh, in alhiesiger Schloß Capellen zu Ehren unser lieben Frauen ad intentionem dieses abwendenden Übels ein feyliche Meß gelesen und der Rosenkranz unanimiter offentlich von der sich zahlreich eingefundenen Dorfs und Nachbarschafts Mänge abgebettet, nach welcher man sich weidter in das Feld begabe; und da endlich die Somerhize dieses Ungezieffer widerumb erwährmet, hat man in den Wäldl auf denen Ädern da und dort



Seuer angeleget, und mit grünen Ästen überwehrt bedeckt, folgbahr durch Erweckung des Rauchs und hierauf mit erfolgten Geschrey, Schüssen, Schnalzen, Leutten deren Klöckln und obengemeldt klingenden Instrumenten, gänzlichen das schädliche Geschmeis abgetrieben. Hierauf sich selbes auf denen gegen Harmanstein gelegten Wüsen solchergestalten setzten, daß man nicht anders glaubete, als ob es puren Schnee geschrien hätte.

Endlichen theilten sich diese unangenehmen Gäste in vier Thail und nahmen ihren weitheren Flug über Friedreichs, Wazmanns, Harmanstein und Wolfgang gegen Pertholz und Weitra zue, ohne Hinterlassung des im mündesten verspührenden Schadens.

Es wurde auch nechstens darauf auf Befelch hiesig, hochgnädiger Herrschaft, Gott und unser lieben Frau zu Ehren zu einer schuldigen Dancksagung ain feyl. Lobamt in hiesiger Schloß Capellen gehalten.“

Abschrift von dem „Gedenk Protokoll der Herrschaft Engelstein 1745“. Archiv f. N.Ö.

## **Das Schloßarchiv Weitra und die Holden von Groß-Wolfgers.**

Don Oberlehrer Hermann Prinz.

Dem märchenstillen Schloßhof mit seinen wundervollen Laubengängen plaudert der mächtige Springbrunnen in unser Gelaß mit den selten dicken Mauern herein, während der andere Auslug unsern Blick über eine weite, tief unten in sommerlicher Glut dahinträumende Waldviertler Landschaft dahingleiten läßt.

Dieweil in ihr das hastende Leben unserer Tage pulsiert und uns hier heroben kaum ein äußeres Mal vergangener Notzeiten Kunde tut von Kampf, Brand und Sturm, mögen uns die alten vergilbten Urkunden des Schloßarchivs Weitra Aufschluß geben, in welchem Abhängigkeitsverhältnis die Bauernschaft des Dorfes Groß-Wolfgers zu seinem Grundherrschaft, bezw. zu seiner Landgerichtsobrigkeit auf Schloß Weitra stand. Während unsere „Gemain“ seit jeher neben Rappottenstein, Rosenau und Engelstein zum überwiegenden Teil der Bewohnerschaft dem Kloster Imbach bei Krems untertan war, besaß Weitra laut Urbarien von 1571, 1585 und 1630 zwei Grundholden und, da die Grundherrschaft im Orte die Landgerichtsbarkeit ausübte, zahlreiche Vogtholden.

Unter „den behausten Gütern zu Wolffgars in der Herrschafft Waitra“ werden uns vor allem „die zween grundtholden, was als herrn- und Landesfürsten mit der steuer unterworfen“, genannt. Im Urbar von 1571 begegnet uns an erster Stelle „Hannß Lautherpedh, der ein Lehen hat, darein gehören Vier Tagwerck Adher und 2 Tagwerck Wismadt, dient Georgi 1  $\beta$  10  $\mathcal{S}$ , Micheli 6  $\beta$  10  $\mathcal{S}$ , Weinfuer 14  $\mathcal{S}$ , Hennen aine, Magen 1 Maßl.“

Der zweite Grundholde „Niclaß Hirsch“ hat bloß „ain Hoffstat, darein gehört ain Tagwerck Adher und ain Tagwerck Wismadt, dient Georgi 21  $\mathcal{S}$ , Micheli 2  $\beta$  5  $\mathcal{S}$ , Weinfuer 7  $\mathcal{S}$ , Hennen  $\frac{1}{2}$ “.

An diese schließt sich das Verzeichnis der Vogtholden an, als deren erster Wennzl Schlueß genannt erscheint, „geen Imbach gehört und von ainem lehen weinfuer Michely 14  $\mathcal{S}$  und Dasching hennen aine“ dient.

Zu den gleichen Diensten waren alle übrigen Vogtholden verhalten.



Von diesen waren dem Kloster Imbach dienstbar: Simon Wagner, Hannß Zwölffer, Stephan Göschl, Sebastian Schneider, Daniel Ortner, Hannß Pinter, Andre Kech, Wolfgang Kech, Gülg Führer, Hannß Kech, Nicolaß Prunner, Thoman Goldtnagl, Veit Schmidt, Thoman Pauer, Bärtil Kech, Geörg Zwirner, Wolfgang Koppensteiner und Lorenz Rändtl.

Von Obgenannten dienen Simon Wagner, Hannß Zwölffer, Thoman Pauer, Stephan Koppenstainer und Nicolaß Hirsch von einer „ödten Hofstatt zu Michaeli Weinfurre 7  $\mathcal{S}$ , Henne  $\frac{1}{2}$ “.

Zur Grundherrschaft Rappottenstein zählten „Mathias Püchler, Andre Schab, Andre Göschl, Thoman Schöppl, Urban Lauterpech“, die Hofstätter Simon Bayr, Hannß Göschl, Wolfgang Kech und schließlich der Lehensbesitzer Stephan Koppen-



Siliakirche zu Groß-Wolfgers bei Weitra.

steiner. Bloß einer von ihnen, Hannß Göschl, ist nach Imbach, Rappottenstein und Hirschbach untertan.

Das Urbar von 1585 weist dieselben Abgaben und mit einer einzigen Ausnahme die gleichen Hausnamen auf.

Im Urbar von 1630 finden wir „Mathauß Lauderpech und Hannß Stiffner“ als „behauste grundtholden“, von denen jeder „dient Georgi 10  $\beta$  2  $\mathcal{S}$ , Michaeli Dienst 47  $\beta$  2  $\mathcal{S}$ , Weinfuer 3  $\mathcal{S}$ , Henne eine, Magen landtmaß 3 Achtel, Steuer 2  $\beta$  17 fr. 1  $\mathcal{S}$ “; Vogtholden dagegen sind keine.

Das einzige noch vorhandene Dokument, die Rusticalfassion vom Jahre 1751 nennt Mathias Hann, der an „Hausdienst 58 fr.,  $\frac{3}{8}$  Magen (= Mohn) und 1 Henne dient“ und „Joseph Mörzinger mit 26 fr. Hausdienst (Angeld), 1  $\mathcal{S}$  und 1 Henne.

Leider sind viele Urbare zugrunde gegangen; die wenigen aber geben uns einen kleinen Einblick in die Verhältnisse des Untertanswesens vor und nach dem zweiten Bauernkrieg, dessen Toben gerade das Schloß Weitra umbrandete, in dessen Hof heute wie eh der Springbrunnen plätschert und wilder Wein von den Laubebögen herniederranft.



# Kurzberichte aus der Heimat.

Kurze, sachlich gehaltene Berichte aus der Heimat sind auf Postkarten, einseitig beschrieben, sehr erwünscht. Auf genaue Angabe von Namen (Vor- und Zunamen), Ort, Zeit u. s. w. wird besonderer Wert gelegt.

Schriftleitung: Hans Haberl jun., Waidhofen a. d. Thaya, Kirchenplatz.  
Redaktionschluß am 20. jedes Monates.

Nr. 6

Juni

1937

## Gmünd.

**Gmünd.** Vermählung. Herr Zahntechniker Sepp Schälß vermählte sich am 16. Mai mit Bahnbeamtenstochter Srl. Hansi König. — Todesfälle. Am 28. April starb Frau Marie Haider im Alter von 94 Jahren. — Frau Leopoldine Huber aus Wielands starb am 3. Mai im 71. Lebensjahre. — Am 18. April starb B.-B.-Oberrevidentenswitwe Frau Therese Reinhart im Alter von 87 Jahren. — **Groß-Pertholz.** Familienzuwachs. Am 25. April brachte der Storch der Familie Hans Pichler, Friseur, einen Knaben. — Auch der Familie Anton Kuttner brachte am 15. April der Storch einen Knaben. — Todesfall. Nach längerem Leiden starb am 26. April Wirtschaftsbefizersgattin Frau Anna Artner im 67. Lebensjahre. — Trauung. Am 9. Mai fand die Trauung des Wirtschaftsbefizers Herrn Franz Prinz in Scheibn mit Srl. Therese Kihler aus Seifrieds statt. — **Hoheneich.** Ernennung. Herr W. Riedl wurde zum Leiter des hiesigen Postamtes ernannt. — Vermählung. In unserer Pfarrkirche vermählte sich Herr Bäckermeister Franz Zmetacek mit Srl. Miki Pöhn, Gast- und Wirtschaftsbefizerstochter in Neudorf. — **Kirchberg am Walde.** Ehrung. Herr Oberlehrer i. R. Josef Schremser wurde von der Feuerwehr zum Ehrenmitgliede ernannt; ihm wurde am 1. Mai das Diplom überreicht. — **Litschau.** Silberne Hochzeit. Am 25. April feierten Graf und Gräfin Josef Seilern-Aspang das Fest ihrer silbernen Hochzeit. — **Schrems.** Versetzung. Herr Sachlehrer Sepp Hofmann wurde nach 19-jähriger Tätigkeit an der Volks- und Hauptschule Schrems, am 16. April mit der prov. Leitung der Volks- und Hauptschule Heidenreichstein betraut.

## Horn.

**Eggenburg.** Todesfall. Am 19. April starb plötzlich Herr Franz Seher, ehemaliger Gastwirt und Hausbesitzer, im 61. Lebensjahre. — **Horn.** Ernennung. Herr Josef Zeitlberger wurde zum Direktor der hiesigen Gebietskrankenkasse ernannt. — Landesinspektionsrat Herr Friedrich Weinmann, ein Bruder unseres Gemeinderates h. Rudolf Weinmann, wurde zum Landesoberinspektionsrat ernannt. — Geburtstagsfeier. Am 20. April feierte Bürstenwaren-Erzeuger Herr Jakob Sindhöringer in körperlicher und geistiger Frische seinen 77. Geburtstag. — In den Ruhestand. Herr Bezirkshauptmann Hofrat Tinus ist mit 1. Mai in den Ruhestand getreten. Zu seinem Nachfolger wurde Herr Landesregierungs-Kommissär Dr. Mally von Waidhofen a. d. Ybbs zum Bezirkshauptmann von Horn ernannt. — Der Storch. Der Familie Prof. Thoma brachte der Storch ein Mädel. — **Mödring.** Hochzeit. Srl. Stephanie Sally vermählte sich mit Herrn Franz Herzog, Wagnermeister aus Grug a. d. Wild.

## Krems.

**Krems an der Donau.** Ernennung. Regierungsoberbaurat der Bezirkshauptmannschaft Krems a. d. Donau Herr Ing. Heinrich Beßwar wurde zum Baubezirksleiter bestellt. — 50. Geburtstag. Am 24. April feierte Buchdrudereibesitzer Herr Alois Baumgartner in Stein a. d. Donau, seinen 50. Geburtstag und sein 35-jähriges Berufsjubiläum. — Goldene Hochzeit. Schuhmachermeister Herr Josef Weilguny und seine Gattin Marie feierten am 25. April das Fest der goldenen Hochzeit. — In den Ruhestand. Nach Vollendung seiner 40-jährigen Dienstzeit wurde der allseits bekannte Amtswart der Bezirkshauptmannschaft Krems a. d. Donau Herr Josef Schuster über eigenes Ansuchen in den wohlverdienten Ruhestand versetzt. — Silberne Hochzeit. Am 23. April feierten Herr Karl und Frau Anna Ehrenreich, Weingroßhändler und Gasthofbesitzer, das Fest der silbernen Hochzeit. — Todesfälle. Am 24. April starb nach langem schweren Leiden Bahnmeister i. R. Herr Karl Sellner im 62. Lebensjahre. — Am 3. Mai verschied Herr Dr. Alfred



Kolazy im 56. Lebensjahre. — Am 5. Mai starb plötzlich Postoberoffizial i. R. Herr Karl v. Eschermann im 75. Lebensjahre. — Frau Berta Joachim verschied am 10. Mai im 77. Lebensjahre. — Am 23. April starb in Wien Herr Josef Schreiner im 71. Lebensjahre. — Herr Rudolf Leitner von Stein an der Donau starb am 24. April im 41. Lebensjahre. — Am 25. April verschied Frau Josefine Werner im Alter von 65 Jahren. — Herr Johann Kaltenböck starb plötzlich am 13. Mai im 80. Lebensjahre. — Am 14. Mai verschied nach längerem schweren Leiden Herr Alois Baumgartner, Buchdrudereibesitzer in Stein im 51. Lebensjahre. — Nach langem schweren Leiden starb am 12. Mai Frau Eva Mödringer im 72. Lebensjahre. — Frau Resi Hofbauer starb am 12. Mai. — Am 11. Mai verschied nach kurzem schweren Leiden Herr Matthias Franz in Stein im 86. Lebensjahre. — Vermählungen. Am 11. Mai fand in der Pfarrkirche die Vermählung des Srl. Ludmilla Seif mit Gastwirt Herrn Johann Weginger in Neumarkt an der Ybbs statt. — Eisengroßhändler Herr Anton Neunteufel und Gastwirthochter in Meidling im Tale, Srl. Hermine Grassler vermählten sich am 25. April in der Wiener Dativkirche. — Am 18. Mai fand in der Pfarrkirche die Vermählung des Hauptschullehrers in St. Ägyd am Neuwalde Herrn Johann Hofmann mit Bundesbahnbeamtenstochter Srl. Stefanie Schieler statt.

## Pöggstall.

**Leiben.** In den Ruhestand. Mit 1. Mai hat sich der langjährige Fabriksdirektor der Leibner Schafwollspinnerei Geyer u. Co., Herr Otto Wakata auf eigenes Ansuchen in den Ruhestand begeben. — **Marbach an der Donau.** Todesfall. Am 19. April starb Gutsbesitzer in Eitzenreith Herr Johann Pfanner im 57. Lebensjahre. — **Schönbach.** Ernennung. Hilfslehrer Herr Heinrich Prudner wurde am 27. April zum definitiven Lehrer von Schönbach ernannt. — **Trauung.** Am 25. April fand in der hiesigen Pfarrkirche die Trauung des Herrn Franz Braun, Holzhauer in Lichtegg mit Srl. Marie Honeder, Hausgehilfin in Weichselbaumhofe, statt.

## Waidhofen.

**Grühwärtl.** Todesfall. Am 6. Mai verschied im Krankenhause zu Waidhofen a. d. Thaya der Bürgermeister, Fabrikant und Wirtschaftsbesitzer Herr Leopold Wirtl. — **Groß-Siegharts.** Todesfälle. Am 26. April starb Frau Marie Kretschy im 80. Lebensjahre. — Nach längerer Krankheit starb am 21. April Oberlehrerswitwe Frau Marie Moser. — **Vermählungen.** Am 2. Mai vermählte sich in der Stiftskirche zu Göttweig Herr Zimmermeister Heinrich Ruß mit Srl. Minerl Polt. — In unserer Pfarrkirche vermählte sich am 18. April Srl. Hedwig Raab mit Herrn Leopold Prager. — **Karlstein an der Thaya.** Todesfall. Am 26. April starb nach langem schweren Leiden Sachschuldirektor i. R. Herr Ing. Theodor Ameseder. — **Meires.** Todesfall. Nach längerem schweren Leiden starb im Krankenhause zu Waidhofen a. d. Thaya am 2. Mai der 7-jährige Sohn des hiesigen Gutsbesizers Herrn Dr. Noe-Nordberg. — **Waidhofen an der Thaya.** Ausstellung. Am Sonntag, den 9. Mai fand in den Räumen der gewerbl. Fortbildungsschule eine Ausstellung der Arbeiten der gewerbl. Fortbildungsschule und des hauswirtschaftlichen Kurses statt. — **Auszeichnung.** Oberstraßenmeister Herr Alois Schwabl wurde vom Bundespräsidenten mit der großen, silbernen Verdienstmedaille ausgezeichnet, welche ihm vom Landeshauptmann Josef Reither überreicht wurde. — Der Hausgehilfin Marie Sturm verlieh der Bundespräsident die Ehrenmedaille für 40-jährige, treue Dienste. — **Ernennung.** Der bisherige Direktor der hiesigen Volks- und Hauptschule Herr Schultat Josef Zirkler, wurde zum Bezirks-Schulinspektor für Waidhofen ernannt. — **Todesfälle.** Am 26. April verschied nach kurzem Leiden Handarbeitslehrerin Srl. Anna Neumayer im 42. Lebensjahre. — Am 16. April starb auf tragische Weise Srl. Anna Loidolt im 46. Lebensjahre. — Nach längerem Leiden starb am 19. April Bahnvorstand Herr Hubert Kießstein im 58. Lebensjahre. — **Waldkirchen.** Todesfall. Am 19. April verschied Herr Oberlehrer Peter Tumlir.

## Zwettl.

**Allentsteig.** Der Storch. Am 14. April brachte der Storch der Familie Silvester Hofbauer d. J. einen Stammhalter. — **Göpfritz an der Wild.** Familienzuwachs. Am 16. April wurde der Familie Gottfried Dallinger, Schneidermeister, ein Mädel geboren. — **Gründungsfest.** Am 13. Juni feiert die Grw. Feuerwehr ihr 50-jähriges Gründungsfest. — **Ober-Strahlbach.** Ernennung. Am 27. April wurde die Hilfslehrerin Srl. Ernestine Brachtl zur definitiven Lehrerin in Ober-Strahlbach ernannt. — **Schwarzenau.** Todesfall. Am 25. April starb plötzlich Bundesbeamter i. R. Herr Franz Tsch im 73. Lebensjahre. — **Zwettl.** Auszeichnung. Dem Bezirksamtsstraßenwärter Josef Bauer in Oberndorf und dem Bezirksamtsstraßenwärter Johann Wögerer in Kobelhof verlieh der Bundespräsident die Ehrenmedaille für vierzigjährige, treue Dienste. — **Vermählungen.** Am 1. Mai fand in der Stiftskirche die Vermählung des Gerichtsbeamten Herrn Fritz Bieler mit Srl. Mägi Prinz statt. — Am 8. Mai vermählte sich in Maria-Langegg Herr Sachlehrer L. G. Stöger mit Srl. Mary Pilz.